

Kohleförderung in Kalimantan

Konflikte, sozio-ökologische Auswirkungen und aktuelle Debatten

Michaela Haug, Köln



Stiftung
Asienhaus

Indonesien ist momentan der weltweit größte Exporteur von thermischer Kohle, die zur Energiegewinnung in China, Indien und anderen asiatischen Ländern verheizt wird. Der massive Kohleboom der letzten zehn Jahre hat vor allem einer kleinen Gruppe von politischen und wirtschaftlichen Eliten auf lokaler wie nationaler Ebene Reichtum gebracht. Für die große Mehrheit der Bevölkerung in den zentralen Fördergebieten bedeutet der Kohleboom den Verlust ihres Landes, massive Umweltverschmutzung, weitreichende Veränderungen ihrer Lebens- und Wirtschaftsweisen sowie neue Gesundheitsrisiken und eine Vielzahl von Konflikten. Die Kohleindustrie stellt sich gerne als bedeutenden Wirtschaftssektor dar. Im Gegensatz dazu wird immer deutlicher, dass die Kohleindustrie relativ wenig zum Bruttoinlandsprodukt Indonesiens beiträgt und stattdessen zunehmend spürbare Kosten und langfristige Probleme verursacht.

Kohletagebau
in Kalimantan
(© Michaela Haug)



Kohleabbau in Indonesien

Taman Rusdi ist mit seinem Motorrad unterwegs von seinem Dorf Muara Nayan in die Hauptstadt der Regentschaft Kutai Barat. Sein Weg führt ihn auf einer holprigen, mit Schlaglöchern übersäten Straße zuerst durch die monotone Landschaft einer großen Ölpalmlantage. Danach führt die Straße durch eines der vielen, neu erschlossenen Kohleabbaugebiete Ost Kalimantans. Bis zum Horizont erstreckt sich eine Mondlandschaft, die aus roter aufgerissener Erde, Geröllhalden und kleinen, in unnatürlichen Farben schimmernden Seen besteht. Schweres Arbeitsgerät arbeitet sich unaufhaltsam voran. Es ist kaum zu glauben, dass hier vor wenigen Jahren noch dichter Wald gestanden hat, durchsetzt von den Frucht- und Rattangärten der Menschen aus den umliegenden Dörfern.... Taman Rusdi bleibt kurz stehen und betrachtet das Szenario. Ist dies der Fortschritt, den er sich für seine Familie und seine Region erhofft? Bedeutet diese Art von Zerstörung Entwicklung? Der derzeitige Kohleboom in Indonesien führt dazu, dass sich viele Menschen die gleichen Fragen stellen wie Taman Rusdi.

Die Kohleförderung in Indonesien hat ihre Anfänge in der niederländischen Kolonialzeit. Zwischen 1849 und 1945 wurden allerdings nur sehr geringe Mengen in Kalimantan und

Sumatra für die Schiffsindustrie gefördert. Ihren damaligen Höhepunkt erreichte die Kohleförderung im Jahr 1941 mit einer Jahresproduktion von zwei Millionen Tonnen (Lucarelli 2010:14). In der Zeit von 1945–1970 kam die Kohleförderung in Indonesien fast gänzlich zum Erliegen. Mit dem Bergbaugesetz (UU 11/1967 *tentang Ketentuan-Ketentuan Pokok Pertambangan*) und dem Investitionsgesetz (UU 1/1967 *tentang Penanaman Modal Asing*) von 1967 versuchte die indonesische Regierung ausländische Investoren ins Land zu holen. Allerdings nahmen ausländische Unternehmen erst nach der Ölkrise 1973 erste Explorationsarbeiten auf. In Schwung kam die Kohleförderung dann gegen Ende der 1980er Jahre. Zwischen 1989 und 1999 wuchs die Kohleproduktion von 4,4 Millionen Tonnen auf 80,9 Millionen Tonnen an (Lucarelli 2010: 25). Im Laufe der 2000er Jahre erlebte Indonesien schließlich einen wahren Kohleboom. Die Produktion stieg weiter an auf 246 Millionen Tonnen im Jahr 2008 und auf 489 Millionen Tonnen im Jahr 2013. Mit der Kohleproduktion stieg auch der Export von 203 Millionen Tonnen im Jahr 2008 auf 426 Millionen Tonnen im Jahr 2013 (World Coal Association 2014 und 2009). Die Zahlen machen deutlich, dass Indonesien nur einen sehr geringen Anteil der im Land geförderten Kohle selbst verbraucht – der Löwenanteil geht in den Export. Da Indonesien jedoch nur über ca. 3 % der weltweiten Kohlereserven verfügt und der Energieverbrauch des Landes weiter wächst, stößt der Ausverkauf der Kohle in dieser Unverhältnismäßigkeit auch innerhalb Indonesiens auf scharfe Kritik.

Hauptabnehmer der indonesischen Kohle sind China und Indien gefolgt von Japan, Taiwan und Südkorea. Der Import indonesischer Kohle nach China ist vor allem im Lauf der letzten 10 Jahre extrem angewachsen und stellt damit eine der treibenden Kräfte hinter dem Kohleboom dar. Dies hat jedoch nichts mit Kohleknappheit im eigenen Land zu tun – China ist mit einer Produktion von 3.561 Millionen Tonnen im Jahr 2013 der weltweit größte Kohleproduzent (World Coal Association 2014) – sondern mit dem Preis. Für südchinesische Hafenstädte ist es (momentan) billiger, indonesische Kohle übers Meer als chinesische Kohle aus Nordchina zu beziehen. Veränderungen im chinesischen Inland-Markt könnten somit schnell zu einer sinkenden Nachfrage führen. Kritische



Beobachter weisen zudem darauf hin, dass China momentan intensiv in den Ausbau regenerativer Energien investiert und sehr bemüht ist, seinen Kohleverbrauch zu reduzieren. Deshalb messen sie der indonesischen Kohleindustrie keine großen Wachstumschancen mehr zu und warnen vor einem weiteren Ausbau der Kohleförderung in Indonesien (Greenpeace 2014).

Trotz des gewaltigen Kohlebooms trägt die Kohleindustrie nur einen relativ geringen Anteil zum Bruttoinlandsprodukt Indonesiens bei. Im Jahr 2011, als Indonesien die weltweit führende Rolle im Kohleexport übernahm, betrug der Anteil des Bergbausektors am Bruttoinlandsprodukt insgesamt 11 % nach dem Dienstleistungssektor (35 %), der verarbeitenden Industrie (27 %) und der Landwirtschaft (16 %) (Elias and Noone 2011). Der Anteil des Kohlesektors allein wird im Jahr 2011 auf 4 % geschätzt (Greenpeace 2014). Die gegenwärtig sehr niedrigen indonesischen Kohlepreise machen es unwahrscheinlich, dass der Beitrag der Kohleindustrie zum nationalen Einkommen in naher Zukunft steigen wird.

Kalimantan: das Zentrum des indonesischen Kohlebooms

Kalimantan, der indonesische Teil der Insel Borneo, ist das Zentrum der indonesischen Kohle-

förderung. Mehr als zwei Drittel der geförderten Kohle stammen von hier. Dabei handelt es sich vor allem um subbituminöse und bituminöse Kohle mit unterschiedlichem Schwefelgehalt, da dieser nicht nur zwischen unterschiedlichen Kohlearten, sondern auch zwischen einzelnen Lagerstätten variiert. Während die Öl- und Gasindustrie vor der Küste Kalimantanans angesiedelt ist, verfügt die Insel Borneo neben Kohle über reiche Metall- und Mineralvorkommen (u. a. Zinn, Kupfer, Gold, Silber und Bauxit). Der nationale Masterplan zur wirtschaftlichen Entwicklung Indonesiens (MP3EI) für den Zeitraum von 2011 bis 2015 sieht daher vor, Kalimantan zu einem Zentrum der Produktion und Verarbeitung von nationalen Bergbau- und Energiereserven zu machen (Government of Indonesia 2011). Wirtschaftliches Wachstum soll u. a. durch die zunehmende Erschließung von Kohlelagerstätten in bisher abgelegenen Regionen vorangetrieben werden. Indonesien verfügt insgesamt über 5.462 Millionen Tonnen nachgewiesener Kohlereserven, 83 % davon befinden sich in Kalimantan (Lucarelli 2010: 40).

Entsprechend ist momentan eines der größten Kohleabbaugebiete Indonesiens in Zentral- und Ost-Kalimantan in Planung – mit sieben Konzessionen auf einer Fläche von 350.715 Hektar (World Development Movement 2013). Das Projekt umschließt den Bau einer knapp 500 km

Regenwald-
zerstörung
durch Bergbau
(Foto:
Glenn Hurowitz)



langen Eisenbahnstrecke, um den aufwendigen und teuren Transport über den Wasserweg auf die Schiene umzulagern und so noch mehr Kohlefirmen ins Landesinnere zu locken. Insgesamt sind in Kalimantan momentan mehrere Eisenbahnstrecken in Planung, die für den Transport von Kohle und anderen natürlichen Ressourcen gedacht sind – ein Personentransport ist bisher nicht geplant. Die Eisenbahnprojekte stoßen auf starken Widerstand bei Teilen der Bevölkerung und verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen, da massive Landrechtsstreitigkeiten und Konflikte um Kompensationszahlungen befürchtet werden. Umweltorganisationen befürchten, dass entlang der Eisenbahnstecken neue Schneisen der Entwaldung entstehen werden. Zudem ragt die für den Kohleabbau vorgesehene Fläche des oben erwähnten Megaprojekts bis in ein länderübergreifendes Waldschutzgebiet (*Heart of Borneo*) im Herzen Borneos hinein, welches große Teile der verbleibenden Regenwaldgebiete der zentralen Bergregionen Borneos umfasst. Die *Heart of Borneo* Initiative, unterstützt und koordiniert unter anderem durch den WWF, ist eine Übereinkunft der drei Länder Indonesien, Malaysia und Brunei dieses Gebiet nachhaltig zu nutzen. Welche Chance diese Initiative haben wird, wenn ein Teil des Gebietes für den Kohleabbau frei gegeben wird, ist höchst fraglich.

Die dunklen Seiten der Kohleförderung

Die Kohleförderung in Kalimantan, die fast ausschließlich im offenen Tagebau betrieben wird, findet in ökologisch bedeutsamen Regenwaldgebieten statt. Diese sind oftmals weit entfernt von staatlicher Kontrolle, infrastrukturell wenig erschlossen und werden überwiegend von ethnischen Minderheiten bewohnt. Daher ist die Kohleförderung in Kalimantan eng verwoben mit Debatten um Entwaldung, Klimawandel, regionale Autonomie und den Rechten indigener Bevölkerungsgruppen.

Klimakiller Kohle

Die Regenwälder Indonesiens gehören neben den Regenwäldern des Amazonas und des afrikanischen Kongo Beckens zu den größten und artenreichsten Regenwaldgebieten der Erde. In keinem anderen Land schreitet die Entwaldung jedoch so rasch voran wie hier. Zwischen 1990 und 2010 hat Indonesien nach Angaben der FAO im Durchschnitt 1,2 Millionen Hektar Wald pro Jahr verloren. Dies entspricht fast der Fläche von Schleswig Holstein. Die Waldfläche von Kalimantan hat sich in den letzten Jahrzehnten bereits um über die Hälfte verringert und Umweltschutzorganisationen prognos-



tizieren, dass die Tieflandregenwälder der Insel bis zum Jahr 2020 komplett zerstört sein werden. Für den Bergbau wurde in den letzten Jahren massiv gerodet und wo einst grüne Wälder standen, breiten sich inzwischen riesige Gerölllandschaften aus. »Diese Landschaft macht mir Angst« sagt Tinen Yardi, deren Dorf flussabwärts einer großen Kohlemine in Ost Kalimantan gelegen ist. »Wovon sollen wir leben, wenn das alles ist, was zurück bleibt. Die Firma wird gehen, wenn die Kohle abgebaut ist. Wir aber bleiben ...«. Sollte die Kohleproduktion auf Borneo weiter ansteigen – es gibt Prognosen die eine Verdreifachung der Produktion bis 2020 für möglich halten – könnte die Kohleförderung zu einer der Hauptursachen der Entwaldung werden.

Für das Klima stellt die Kohleförderung durch die Rodung der Wälder und die Verbrennung der Kohle eine doppelte Belastung dar. Greenpeace kritisiert daher den geplanten Ausbau der Kohleförderung in Kalimantan als eines der fatalsten CO₂ intensiven Mega-Projekte weltweit. Die geplante Steigerung der Kohleexporte würde 460 Megatonnen Treibhausgasemissionen produzieren – so viel CO₂ wie die gesamten Emissionen Großbritanniens im Jahr 2010. Die Pläne für den Kohleausbau stehen zudem in starkem Widerspruch zu den Bestrebungen der indonesischen Regierung, die Treibhausgasemissionen des Landes bis 2020 um 26 % zu senken.

Nationale Interessen gegen indigene Rechte

Auch wenn die Regenwälder Indonesiens häufig als »unberührte Natur« präsentiert werden, sind sie doch seit vielen tausend Jahren Lebensraum von Menschen, die durch ihre Nutzung der Wälder deren heutige Erscheinungsform geprägt haben. Gegenwärtig bilden die Wälder Indonesiens die Lebensgrundlage für rund 45 Millionen Menschen, die von und in ihnen leben. Die linguistisch und kulturell vielfältigen indigenen Bevölkerungsgruppen Borneos werden unter der Bezeichnung *Dayak* zusammengefasst. Ein kleiner Teil der Dayak besteht aus Wildbeutergruppen, wie zum Beispiel den Punan, die ihren Lebensunterhalt weitgehend durch die Jagd und das Sammeln von Waldprodukten bestreiten. Die Mehrheit der Dayak in ländlichen Gebieten sichert ihre Lebensgrundlage jedoch durch eine Kombination aus Trockenreis-anbau und der Nutzung einer Vielzahl von Waldprodukten. Die meisten Reisfelder werden zwei bis drei Jahre lang bewirtschaftet, bevor sie entweder brach liegen gelassen oder mit Rattan, Kautschuk- oder Fruchtbäumen bepflanzt und somit in Waldgärten umgewandelt werden. Das Ergebnis dieser Nutzungsweise ist eine mosaikartige Waldlandschaft, die aus Feldern, Gärten, Sekundärwald verschiedenen Alters und Primärwald besteht und

Kohleabbau in
Ostkalimantan
(© Michaela Haug)



eine hohe Biodiversität erhält. Kommunale und individuelle Rechte an Land werden nach dem traditionellen Recht der jeweiligen Dayakgruppe geregelt. Die staatliche Gesetzgebung erkennt die Existenz dieser Rechte zwar an, allerdings gewährte sie lokalen Gemeinschaften bis vor kurzem nur vage definierte Nutzungsrechte an Wäldern, die häufig für nationale Interessen aufgegeben werden mussten. Am 16. Mai 2013 hat das Verfassungsgericht von Indonesien entschieden, dass Wälder von indigenen Gemeinschaften kein Staatswald mehr sind – ein großer Erfolg für die indonesische Indigenen-Bewegung AMAN (*Alliansi Masyarakat Adat Nusantara*). Dieser wegweisenden Entscheidung sind bisher leider keine konkreten Implementierungsmaßnahmen gefolgt und somit hat sich an der Situation in Kalimantan nicht viel geändert. Nach wie vor verlieren viele Menschen ihr Land durch die Erschließung neuer Kohleminen und die Expansion der Palmölindustrie. Der Dayak Rechtsanwalt Itan Kussaritano beklagt sich: *»Obwohl die Verfassung Indonesiens die Rechte indigener Völker anerkennt, werden unsere Rechte in der Praxis ignoriert. Wenn wir gegen Firmen wie zum Beispiel Adaro Energy, Bumi Resources und BHP Billiton protestieren, schickt die Regierung einfach die Polizei, um uns zu verhaften. Wir können weder das Land unserer Vorfahren, noch uns selbst vor der Profitgier der Bergbauindustrie und*

der Korruption der Regierung schützen.« (Schücking 2013).

Alle Dayakgruppen nutzen auf sehr flexible Art und Weise eine hohe Vielfalt an natürlichen Ressourcen. Verlieren einzelne Haushalte oder ganze Dorfgemeinschaften einen Teil ihres Landes, verringert dies die Resilienz der lokalen Wirtschaftssysteme. Die Bevölkerung verliert einen wichtigen Teil ihrer Nahrungs- und Wirtschaftsgrundlage und wird so auf tragische Art und Weise von genau den Industriezweigen abhängig, die ihren Lebensraum zerstören. Taman Daleh, ein junger Dayak aus Muara Nayan in Kutai Barat, ist dafür ein gutes Beispiel. Er hat ein Bergbaustudium abgeschlossen und arbeitet seit kurzem für eine thailändische Kohlefirma. Er tut dies einerseits mit Stolz, weil er so seine kleine Familie ernähren kann. Außerdem hat er durch seinen Hochschulabschluss einen besseren Posten bekommen als viele andere. Andererseits macht es ihn aber auch traurig – er kennt die negativen Auswirkungen der Kohleförderung nur zu gut und wünschte, er hätte eine andere Alternative.

In Ost-Kalimantan ist jedoch inzwischen mehr Land für Bergbau vorgesehen (3,12 Mio ha) als für die Landwirtschaft (2,5 Mio ha) (Down To Earth 2010). Familien und Gemeinden, die durch den Kohleabbau ihr gesamtes Land verlieren, stehen oft wortwörtlich vor dem Nichts. Die Höhe von



Kompensationszahlungen und die individuellen Fähigkeiten damit eine neue Zukunft zu gestalten, variieren stark und so gibt es sowohl erfolgreiche als auch gescheiterte Biographien.

Kohle macht arm _____

Fünf der zehn reichsten Regentschaften (*Kabupaten*) Indonesiens befinden sich in Ost-Kalimantan: Kutai Kertanegara, Kutai Timur, Kutai Barat, Pasir und Berau. Der Kohleabbau in Ost-Kalimantan trägt einen großen Anteil zu diesem Reichtum bei, die durchschnittliche Bevölkerung hat jedoch wenig Anteil daran. Lokale Eliten streichen die meisten Gewinne ein und weit verbreitete Korruption (siehe unten) führt dazu, dass die Menschen in Kalimantan vor allem die negativen Auswirkungen des Kohleabbaus zu spüren bekommen. Soziale Ungleichheiten in Kalimantan haben sich in den letzten zehn Jahren extrem verschärft. Sehr anschaulich lässt sich dies am Beispiel der Energieungerechtigkeit zeigen. Während die in Kalimantan geförderte Kohle Indonesien und die asiatischen Nachbarländer mit Energie versorgt, haben viele Haushalte vor Ort noch keinen Stromanschluss. In Ost-Kalimantan sind in den wohlhabenden Regentschaften Kutai Timur, Kutai Barat und Berau nur etwa ein Drittel aller Haushalte ans Stromnetz angeschlossen. Die Firma Kalimantan

Prima Coal (KPC) betreibt die momentan größte Kohlemine Indonesiens in Kutai Timur. In dieser Regentschaft haben nur ca. 15.000 von über 50.000 Haushalten Strom. Die Strommenge, die KPC selbst verbraucht, würde ausreichen um weitere 21.000 Haushalte mit Strom zu versorgen. Wenn KPC wie geplant seine Produktion auf 70 Millionen Tonnen Kohle pro Jahr steigern wird, dann wird die Firma einen Energieverbrauch haben, der der dreifachen Menge des Bedarfs der gesamten Bevölkerung von Kutai Timur entspricht (JATAM 2010).

Die Stadt Samarinda und die daran angrenzende Regentschaft Kutai Kertanegara haben gemeinsam 781 Bergbaulizenzen – die höchste Dichte von Bergbaulizenzen in ganz Indonesien – und dennoch haben beide zunehmend mit Arbeitslosigkeit und anderen Phänomenen (semi-) urbaner Armut zu kämpfen. Im Gegensatz zu gängigen Darstellungen generiert die Kohleindustrie nur wenige Arbeitsplätze – und diese gehen meist an gut ausgebildete Arbeitskräfte aus anderen Teilen Indonesiens. Weitgehend unbeachtet und vor allem auch ungezählt bleibt dagegen die große Anzahl der Menschen, die durch die Expansion der Kohleindustrie ihr Land und damit auch ihre Arbeit und ihre Nahrungsgrundlage in der (Subsistenz-)Landwirtschaft verlieren. Kompensationszahlungen von Kohlefirmen für Land und Waldgärten fallen sehr

Fahrt durch den
Kohletagebau
(© Michaela Haug)



unterschiedlich aus und sind oftmals das Ergebnis von lokalen, individuellen Aushandlungsprozessen. Intransparente Absprachen und ungleiche Zahlungen tragen somit zur wachsenden Ungleichheit in ländlichen Gemeinden bei und führen zu vielen Konflikten innerhalb von Haushalten, zwischen Haushalten und Dorfgemeinschaften.

»Wir haben genug«: Kohle, Umweltzerstörung und Gesundheitsrisiken

In den ländlichen Regionen Kalimantan sind Flüsse nicht nur Transportwege. Die meisten Menschen nutzen sie zum Fischen und das Flusswasser zum Baden, Waschen und Kochen. Abgekochtes Flusswasser ist darüber hinaus vor allem für ärmere Haushalte eine zentrale Trinkwasserquelle. Wasserverschmutzung durch den Kohleabbau stellt somit ein enormes Gesundheitsrisiko dar. Das Wasser, das aus Kohleminen abfließt, ist mit verschiedenen Schwermetallen, Salzen und Feststoffen belastet und hat häufig entweder einen hohen Säuregehalt oder eine hohe Alkalinität (Greenpeace 2014). Mangelhaftes Management des Abraums und der Bergbaurückstände führen oft zu zusätzlichen Problemen. Menschen, die in der Nähe von Kohleminen leben, berichten immer wieder über den Rückgang von Fischbeständen und landwirt-

schaftlichen Erträgen, veränderter Färbung und verändertem Geruch von Flusswasser und von vermehrt auftretenden Hautkrankheiten. Yesmaida aus Zentral-Kalimantan beschreibt die Situation in ihrem Heimatdorf Maruwei so: »*Der Fluss ist dunkel und schmutzig. Wenn wir darin baden, juckt unsere Haut. Und vor allem, wir können das Wasser nicht mehr trinken. Früher war das Wasser sauber und klar – nicht so wie jetzt. Wir fühlen uns bedroht und machen uns Sorgen um unsere Kinder und Enkelkinder...um unsere Zukunft. Wir wollen keine Bergbaufirmen mehr in unserem Dorf. Wir haben genug!*« (World Development 2013, *Banking while Borneo Burns* 5:50–6:25).

In vielen Gemeinden kann das Flusswasser nicht mehr konsumiert werden. Dies führt dazu, dass weite Wege zu Trinkwasserquellen zurückgelegt werden müssen oder zunehmend in Flaschen abgefülltes Trinkwasser gekauft werden muss, sowohl zum Trinken, Kochen als auch zum Baden für Babys und Kleinkinder – was für arme Haushalte eine erhebliche finanzielle Belastung darstellt.

Bei der Verladung und dem Transport von Kohle wird giftiger Kohlestaub verbreitet. Da das Aufladen der Kohle in Kalimantan teilweise in Dörfern oder in unmittelbarer Nähe von Siedlungen stattfindet, sind dort sowohl Kinder als auch Erwachsene einer ungewöhnlich hohen Kohlestaubbelastung ausge-



setzt. Unzählige Menschen entlang der Flusswege sind ebenfalls Kohlestaub ausgesetzt, der von den zahlreichen, offenen Kohlebargen weggeweht wird, die täglich die Flüsse Kalimantanans hinabgezogen werden. Die Gesundheitsbehörden der Regentschaft Kutai Barat verzeichnen zum Beispiel einen starken Anstieg von akuten Atemwegsinfektionen. Von den etwas über 19.000 registrierten betroffenen Personen waren im Jahr 2008 2.233 Babys und 5.701 Kinder (Down to Earth 2010). Im Umfeld der Kohleminen in Kalimantan nimmt die Prostitution stark zu. Steigende Zahlen von Menschen sind dadurch von sexuell übertragbaren Krankheiten betroffen, und es ist zu befürchten, dass diese Zahlen weiter wachsen werden, da das Wissen über Ansteckungswege und Gesundheitsrisiken in der Bevölkerung mangelhaft ist.

Die Provinzhauptstadt Ost-Kalimantans, Samarinda, hat inzwischen mit regelmäßigen Überschwemmungen zu kämpfen. Dies ist die Folge von weiträumigen Abholzungen für die Kohleindustrie im städtischen Hinterland und schlechter Wasserabführung in der Region. Die teilweise über Monate anhaltenden Überschwemmungen erschweren nicht nur das Leben der betroffenen Familien, sie schaden auch massiv der lokalen Wirtschaft und wirken sich negativ auf Arbeitsverhältnisse und lokale Einkommen aus. Die durch die Überschwemmungen verursachten Kosten über-

treffen dabei inzwischen bei weitem die Einnahmen aus dem Kohleabbau. Während Samarinda im Jahr 2008 durch den Kohleabbau IDR 399 Millionen (ca. 28.200 Euro) eingenommen hat, hat die Stadt ein Wasserreservoir zur Überschwemmungsprävention im Wert von IDR 63 Milliarden (ca. 4,5 Millionen Euro) gebaut und die Konstruktion von fünf weiteren Wasserreservoirs ist in Planung (Down to Earth 2010).

Dezentralisierung, Korruption und Vetternwirtschaft

Nach dem Sturz der Diktatur Suhartos im Jahr 1998 hat Indonesien eine der weitreichendsten Dezentralisierungsreformen in ganz Asien durchgeführt. Dadurch erlangten neben den Provinzen vor allem die Regentschaften (*Kabupaten*) mehr Autonomie über das Management natürlicher Ressourcen und damit auch über den Bergbau. Viele neu gegründete Lokalregierungen sahen dies als willkommene Chance an, um die Einkünfte ihrer Region, aber auch ihre ganz persönlichen Einkünfte zu vergrößern, und haben entsprechend große Mengen an Bergbaulizenzen vergeben. Da für Bergbaulizenzen umgerechnet zwischen 70.000 Euro und 210.000 Euro bezahlt werden (Grossmann und Tijaja 2015), ist die Lizenzvergabe ein lukratives Geschäft und es wundert nicht zu lesen, dass im Norden von Zen-

Kinder im Fluss
in Kalimantan
(© Michaela Haug)

tral-Kalimantans bis zu neun Lizenzen für ein und dasselbe Gebiet ausgestellt wurden. Syaukani HR, der Regierungschef der Regentschaft Kutai Kartanegara während der Periode von 2005 bis 2010, wurde wegen der Korruption von IDR 120 Milliarden (ca. 9,9 Millionen Euro) zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt (JATAM 2010).

Schätzungen zufolge beinhalten ca. 1.500 Lizenzen Unstimmigkeiten, wie zum Beispiel fehlende Steuernummern, fehlende Steuerzahlungen und Überschneidungen mit anderen Konzessionen oder mit Naturschutzgebieten. Viele semi-legale Operationen und ungenaue Zahlen sind die Folge. Niemand weiß genau, wie viele Bergbaulizenzen tatsächlich vergeben sind, und wieviel Kohle tatsächlich das Land verlässt. Durch den illegalen und semi-legalen Bergbau erleidet die Zentralregierung hohe Verluste von Steuereinnahmen – Schätzungen gehen von mehreren Millionen Euro jährlich aus. Im Jahr 2014 wurde der Prozess der Lizenzvergabe im Rahmen der neuen Dezentralisierungsgesetzgebung (*UU 23/2014 tentang Pemerintahan Daerah*) daher neu geregelt. Lizenzen dürfen jetzt nur noch von der Provinzregierung ausgestellt werden. Zusätzlich steht die Lizenzvergabe im Bergbau jetzt unter stärkerer Kontrolle von zivilgesellschaftlichen Organisationen und der staatlichen Antikorruptionsbehörde.

Widerstand, zivilgesellschaftliche Netzwerke und ihre Forderungen

Mit der Expansion der Kohleförderung in Kalimantan und ihren immer deutlicher spürbaren negativen sozio-ökonomischen und ökologischen Auswirkungen ist auch der Widerstand gewachsen. Immer mehr Männer und Frauen sind bereit, gegen die Kohle auf die Straße zu gehen. Aktivisten und engagierte Bürger sehen sich jedoch oft mit Drohungen und Einschüchterungsversuchen konfrontiert und bei Demonstrationen kam es mehrfach zu Gewaltanwendung gegen Demonstranten. Für einige Dayak ist ihre indigene Identität ein wichtiger Bestandteil im Kampf für soziale und ökologische Gerechtigkeit geworden. Sie zählen zu den ethnischen Minderheiten in Indonesien, die vor allem während der Zeit der »Neuen Ordnung« (1966–1998) stark marginalisiert wurden. Auch wenn heute viele Dayakgruppen zu regierenden Mehrheiten in den neu geschaffenen Regentschaften Kalimantan geworden sind, führt dies nicht

automatisch zu einer sozial gerechteren Ressourcenpolitik. Viele Dayak Aktivisten haben sich daher der indonesischen Indigenen-Organisation AMAN (*Alliansi Masyarakat Adat Nusantara*) angeschlossen und sind damit ein Teil der globalen Indigenenbewegung geworden. Neben AMAN setzten sich in Indonesien vor allem JATAM (*Mining Advocacy Network*) und die Umweltorganisationen WALHI (*Friends of the Earth Indonesia*) und *Greenpeace Indonesia* gegen die Kohleexpansion und für alternative Entwicklungsmodelle ein. Auf internationaler Ebene wurden und werden sie dabei unter anderem von *Down to Earth*, der internationalen Kampagne für ökologische Gerechtigkeit in Indonesien, dem *London Mining Network*, *Greenpeace*, *Nostramo Research* und dem *World Development Movement* unterstützt.

Zentrale Forderungen von JATAM beinhalten die Einstellung aller Kohleförderungslizenzen und keine weitere Ausgabe von Lizenzen in den verbleibenden Waldgebieten Indonesiens. Darüber hinaus streben sie ein neues Entwicklungsparadigma an, das die lokale Bevölkerung und den Erhalt ihres selbstbestimmten Lebens sowie die Sicherung ihrer Lebensqualität in den Mittelpunkt stellt. Die international arbeitenden Organisationen und Netzwerke fordern vor allem eine drastische Reduktion des weltweiten Kohlekonsums und den Umstieg auf regenerative Energien. Die Expansion der Kohleförderung in Indonesien bedroht nicht nur Menschen und Umwelt in Kalimantan, sondern das Weltklima und damit uns alle.

Die Verantwortung Europas

Auch wenn nur ein geringer Anteil der indonesischen Kohle nach Europa exportiert wird, sind die europäischen Länder für den Kohleboom in Indonesien mitverantwortlich. Einige europäische Firmen haben KohleKonzessionen in Indonesien, wie zum Beispiel BHP Billiton in Zentral-Kalimantan. Vor allem aber ist es der europäische und insbesondere der britische Finanzsektor, der den Kohleboom in Indonesien finanziert. Britische Banken, wie zum Beispiel Barclays, RBS, HSBC und Standard Chartered, eine in Großbritannien basierte globale Investmentbank, gehören zu den zentralen Geldgebern der Kohleindustrie in Kalimantan. Nach Untersuchungen von Urgewald sind auch deutsche Banken an der Kohleförderung in Indonesien beteiligt, unter anderem die Deutsche

Bank, die Allianz und die Norddeutsche Landesbank. Rezente Recherchearbeiten zeigen, dass 83 % der in Kalimantan abgebauten Kohle von Firmen gefördert wird, die eine finanzielle Verbindung nach Großbritannien haben. Die Finanzierung der Kohleförderung in Kalimantan erfolgt dabei auf unterschiedliche Art und Weise: a) in der Form von Krediten an Kohlefirmen, b) durch Kredite für konkrete Projekte, c) durch Investmentbanken, die Kohlefirmen dabei helfen, Investoren und Aktienkäufer zu finden und d) durch Vermögensverwaltungsfirmen, die teilweise ohne das Wissen ihrer Kunden Gelder in der Kohleindustrie anlegen. Der europäische Finanzsektor fördert damit nicht nur Bergbauprojekte mit dramatischen lokalen Auswirkungen, sondern treibt gleichzeitig den Klimawandel voran. Die Royal Bank of Scotland (RBS) hat im Jahr 2012 angegeben 735.437 Tonnen CO₂ direkt verursacht zu haben (z. B. durch die Beheizung der Büroräume und durch Geschäftsreisen), finanziert hat sie jedoch zwischen 480 bis 910 Millionen Ton-

nen CO₂ durch Investitionen in die Förderung fossiler Brennstoffe (World Development Movement 2013). Das World Development Movement und andere zivilgesellschaftliche Organisationen fordern daher eine stärkere Kontrolle des Finanzsektors und mehr Transparenz im Investitionsgeschäft. Zudem verlangen sie, dass finanzierte Emissionen in die obligatorische Kohlenstoffberichterstattung von Finanzinstitutionen aufgenommen werden.

Anstatt weiter in destruktive extraktive Industrien zu investieren, könnte Indonesien verstärkt darauf setzen, seine auf hohen Mehrwert ausgerichteten Industrien auszubauen. Befürworter erneuerbarer Energiequellen sehen zudem ein großes Potential für den Ausbau alternativer Energien in Indonesien, vor allem geothermale Energie, Solarenergie und Bioenergie könnten die Abhängigkeit Indonesiens von der Kohle für den eigenen Energieverbrauch signifikant verringern. Europäische Technik und Investitionen könnten auf dieser Art und Weise zu einer grünen Zukunft in Indonesien beitragen.

Quellen

- Down to Earth. 2010. Indonesia's Coal: Local Impacts – Global Links. Down to Earth Newsletter No 85–86. London: Down to Earth. <<http://www.downtoearth-indonesia.org/story/dte-newsletter-85-86-august-2010-full-edition-download>>
- Elias, Stephen and Clare Noone. 2011. The Growth and Development of the Indonesian Economy. Reserve Bank of Australia, Bulletin – December Quarter 2011. <<http://www.rba.gov.au/publications/bulletin/2011/dec/4.html>>
- Government of Indonesia. 2011. Masterplan: Acceleration and Expansion of Indonesia Economic Development 2011–2025. Jakarta: Coordinating Ministry For Economic Affairs. <http://www.kemlu.go.id/rome/Documents/MP3EI_PDF.pdf>
- Greenpeace. 2013. Point of no Return: The Massive Climate Threats We Must Avoid. Amsterdam: Greenpeace International. <<http://www.greenpeace.org/international/Global/international/publications/climate/2013/PointOfNoReturn.pdf>>
- Greenpeace. 2014. How Coal Mining Hurts the Indonesian Economy. Jakarta: Greenpeace Indonesia <<http://www.greenpeace.org/seasia/id/PageFiles/595527/How%20Coal%20Mining%20Hurts%20the%20Indonesian%20Economy%20-%20English.pdf>>
- Grossmann, Kristina und Novia Tirta Rahayu Tijaja. 2015. Bergbau: Ein hoher Preis für ›Entwicklung‹. In: Kristina Grossmann, Rolf Jordan und Gunnar Stange (eds). Handbuch Indonesien. Berlin: Horlemann Verlag.
- JATAM. 2010. Deadly Coal: Coal Extraction and Borneo Dark Generation. Jakarta: JATAM. <<http://english.jatam.org/dmdocuments/DC%20ingg02.pdf>>
- Lucarelli, Bart. 2010. The History and the Future of Indonesia's Coal Industry. Freeman Spogli Institute for International Studies, Working Paper 93. <http://iis-db.stanford.edu/pubs/22953/WP_93_Lucarelli_revised_Oct_2010.pdf>
- Schücking, Heffa. 2013. Banking on Coal. Bericht veröffentlicht von Urgewald, BankTrack, CEE Bankwatch Network und Polska Zielona Sieć. <http://www.banktrack.org/download/banking_on_coal/banking_on_coal_4_67_6.pdf>
- World Coal Association. 2008. Coal Facts 2008. London: World Coal Association. <<http://www.worldcoal.org/resources/coal-statistics/>>
- World Coal Association. 2014. Coal Facts 2014. London: World Coal Association <<http://www.worldcoal.org/resources/coal-statistics/>>
- World Development Movement. 2013. Banking While Borneo Burns: How the UK Financial Sector is Bankrolling Indonesia's Fuel Boom. London: World Development Movement. <http://www.globaljustice.org.uk/sites/default/files/files/resources/banking_while_borneo_burns_0.pdf>
- Gleichnamiger Film zum Bericht »Banking while Borneo Burns«. <https://www.youtube.com/watch?v=dCqTGxn_00E>



Impressum

© Stiftung Asienhaus, Köln, Oktober 2015

Über die Autorin:

Die promovierte Ethnologin Michaela Haug ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Ethnologie der Universität zu Köln und Mitglied des Global South Studies Center Cologne (GSSC). Ihre Arbeitsschwerpunkte umfassen politische Ökologie, (indigene) Landrechte, Gender, soziale Ungleichheit und Mensch-Umweltbeziehungen in Südostasien/Indonesien.

Satz und Gestaltung:

Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen
<www.k-mw.de>

Redaktion:

Monika Schlicher, Michael Reckordt

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Stiftung Asienhaus verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Traditionelle
Landwirtschaft
in Kalimantan
(© Michaela Haug)

Kontakt:

Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52
50672 Köln
Deutschland/Germany
Tel.: +49-(0)221-716121-11
<www.asienhaus.de>
<monika.schlicher@asienhaus.de>

Gefördert von Engagement Global
im Auftrag des

BMZ  Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

und von

MISEREOR
IHR HILFSWERK